

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 209

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver

Mittwoch, den 6. September

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeige oder deren Raum 15 Pfg., Mehrzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1911

Strategie zur See.

Vor dem stolzen Kriegshafen des Reiches, draußen in der Kieler Bucht, nimmt im Augenblick Kaiser Wilhelm, umgeben von seinen fürstlichen Gästen, die Parade über Deutschlands Beherrschung zur See ab. Die Flotte ist dabei in einer Stärke zusammengezogen, wie es bisher kaum der Fall war. In die Parade schließen sich mancherlei wichtige Übungen und Manöver.

In wochen- und monatelanger Übungszeit haben Offiziere und Mannschaften der einzelnen Schiffe sowie die Führer der Schiffsverbände sich bemüht, jeden Teil der Flotte sowie diese selbst im ganzen zu einem kriegsbrauchbaren Instrument zu schaffen, das im Ernstfall die Probe aufs Exempel bestehen kann. Im sogenannten „strategischen Manöver“ wird der Flotte dann ein solches Exempel gegeben, das, in seinen Dispositionen einen möglichen Kriegsfall als Unterlage gebend, den Führern Gelegenheit bietet, ihre Fähigkeiten zu erweisen, indem sie vollkommen selbständig und nach ihren eigenen Ideen handeln können. Solch ein strategisches Manöver verläuft s. B. etwa folgendermaßen:

Es werden zwei Parteien gebildet, A und B, die „rote“ resp. die „blaue“. Die Generalidee des Manövers für beide lautet: „Die Macht A befindet sich mit der Macht B im Kriege.“

Die Spezialidee für A (rot) besagt: „Eine blaue Flotte von 12 Linien Schiffen, 3 Panzerkreuzern und zwei Torpedobootdivisionen beabsichtigt, sich mit der im Hafen von A. liegenden blauen Flotte von 10 Linien Schiffen, 4 Panzerkreuzern und 3 Torpedobootdivisionen zu vereinigen und dann den Hafen von A. anzugreifen.“ Die Vereinigung ist unter allen Umständen zu verhindern.

Für B (blau) lautet die Spezialidee entsprechend: „Eine Begegnung mit der roten Flotte, die aus 20 Linien Schiffen, 6 Panzerkreuzern und 4 Torpedobootdivisionen besteht, ist bis nach erfolgter Vereinigung zu vermeiden. Der Angriff auf A. ist unter allen Umständen zu forcieren.“

Nun geht die Geschichte los! Der Führer der roten Flotte kann nun zweierlei tun, nämlich die in A. liegende erheblich schwächere blaue Flotte sofort angreifen und vernichten, oder der im Annähernd befindlichen Abteilung entgegengehen und sie schlagen, bevor sie A. erreicht. Im ersteren Fall muß er mit den Festungswerken von A., Minen und Unterseebooten neben den Kriegsschiffen rechnen, jetzt also vielleicht einen erheblichen Teil seiner eigenen Streitkräfte auf das Spiel und sich nebenbei der Gefahr aus, event. zwischen zwei Feuer zu geraten. Will er dagegen die auf dem Marsch befindliche Flotte angreifen, so muß er sie erst gefunden haben, und das ist oft ein schwieriges Unternehmen. Erstens ahnt er nicht, welchen Weg der Feind nehmen wird, und ferner muß er mit dem Dunkel der Nacht, trübem, unsichlichem Wetter oder gar Nebel rechnen, die die Entdeckung erschweren oder gar unmöglich machen. Es ist daher nicht leicht, eine Entscheidung zu treffen, die doch bald erforderlich ist. Denn lange Zeit zum Überlegen ist nicht vorhanden, da der Gegner nicht untätig warten wird, bis der rote Führer sich entschlossen hat.

Für den blauen Führer der Flotte I, wie wir sie nennen wollen, liegt die Sache ebenfalls nicht ganz einfach. Er weiß, daß eine überlegene rote Flotte unter-

wegs ist, um ihn abzufangen; jedoch nicht, wo sie steht und welchen Weg er nehmen kann, ohne ihr zu begegnen, was er ja unbedingt vermeiden soll und muß. Macht er einen weiten Bogen, so verliert er viel Zeit und hat inzwischen vielleicht A. erobert. Dann ist er ausgesperrt und zu schwach. Geht er geradezu, so läuft er der roten Flotte in den Weg und die Schlacht ist unvermeidlich, was vielleicht seine Vernichtung bedeutet!

An der Hand der Seefarten werden nun von beiden Führern alle Möglichkeiten für und wider erwogen und dann kurzerhand die Dispositionen getroffen.

Ob sie richtig oder falsch waren, ergibt der weitere Verlauf des Manövers, das sich nun in den nächsten Tagen in mehreren Phasen abspielt! Auch hierbei gilt die Regel, den Unterführern nach Möglichkeit Spielraum zu gewähren, so weit, daß die Einseitigkeit der Operationen jedoch gewahrt bleibt und der Flottenchef selbst seine Flotte in der Hand behält. Bei dem weiten Kampfgebiet aber, das die See darstellt und auf dem keine hinterlassene Spur jemals auf die Fährte des Feindes führen kann, liegt es auf der Hand, daß oft selbst die scheinbar völlig sicheren Pläne zur Erfassung des Gegners durch irgendeinen Zufall, wie schlechtes Wetter, Nebel und dergleichen vereitelt werden können. Erst wenn sichere Kunde über das Auffinden feindlicher Seestreitkräfte beim Flaggschiff eintrifft, kann der Chef weitere Entschlüsse fassen und die letzten Schritte zum demnächstigen Zusammenstoß tun.

Graf Bernstorff, Korv.-Kap. a. D.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Als im Frühjahr d. J. die überraschende Meldung auftauchte, der Votschaffer der Vereinigten Staaten von Amerika, Dr. D. J. Hill, wolle seinen Abschied nehmen, hieß es, Dr. Hill sei mit seiner Regierung in Differenzen geraten. Von New York und Washington aus wurde behauptet, Hill sei schuld daran, daß die amerikanischen Kalk-Interessenten in der bekannten und glücklicherweise beendeten Kalk-Misshandlung den kürzeren gezogen hätten. Diesen Angriffen tritt Herr Hill jetzt im Augenblick seines Scheidens aus Berlin und aus dem öffentlichen Dienst seines Vaterlandes in einer Erklärung entgegen. Er gibt darin von einem an ihn gerichteten Schreiben des Präsidenten Last Kunde, worin ausdrücklich konstatiert wird, daß er, Hill, die amerikanischen Interessen in Berlin jederzeit zur vollen Zufriedenheit der Regierung in Washington vertreten habe.

+ Aber seine Aufnahme in der Reichshauptstadt hat der türkische Thronfolger in einer Depesche an den Sultan mit großer Genugtuung berichtet, daß die Behörden und die Bevölkerung große Hochachtung für den Sultan hegen. Weiter hebt der Thronfolger hervor, daß der Kaiser bei jeder Unterredung aufrichtigste Freundschaft für den Sultan und die Türkei bekundet hätte. Der erste Sekretär des Sultans antwortete, daß der Sultan über die Freundschaftsbeziehungen äußerst befriedigt sei, weil diese einen neuen Beweis bildeten für die zwischen den beiden Völkern bestehenden innigen Beziehungen. — Am 4. d. M. ist der türkische Thronfolger von Berlin nach Essen a. d. R. zur Besichtigung der Kruppischen Werke gereist. Von Essen begibt er sich nach Wien, um dann nach Konstantinopel zurückzukehren.

„Ich hoffe, die Ferkelzuchtung ist mir deutlicher aufs Gesicht geschrieben, als ich sie in Worte zu fassen vermöchte,“ verjeste der Dragoner, indem er eine drollige Grimasse schnitt und sich auf den leeren Stuhl an der Seite seiner Schwester Cilly setzte. „Guten Morgen, Lothar! — Eine dienstliche Abhaltung natürlich! — Aber an meinem Kommen hätten Sie nicht zweifeln dürfen! Ich hatte es ja versprochen, und was ich verspreche —“

„Pflege ich nur mitunter zu vergessen!“ fiel Cilly ein, mit spitzem Mündchen an ihrem Mabeiraglas nippend. „Hast Du Dein schreckliches Benehmen vom vorgestrigen Charlottenburger Kennen schon wieder abgeübt, daß Du es wagst, dich in meiner Gegenwart auf die Verlässlichkeit Deiner Versprechungen zu berufen?“

„Mein schreckliches Benehmen?“ fragte er mit erheuchelter Verwunderung. „Ich weiß in der Tat nicht. — Mein Gewissen ist rein und fleckenlos wie Dein Eisenbeint, teuerste Cilly!“

Sie gab ihm einen leichten Schlag auf den Arm.

„So will ich es zu Deiner Strafe hier öffentlich erzählen! Weil ich auf der Tribüne nicht eine einzige mir bekannte Dame in meiner Nähe sah, hatte er mir feierlich geloben müssen, nicht einen Augenblick von meiner Seite zu weichen. Eine Viertelstunde lang hielt er es aus, obwohl ich nie in meinem Leben einen zerstreuten Gesellschaftler gehabt habe. Dann erbettelte er sich einen Urlaub von fünf Minuten, und ich war gutmütig genug, ihn zu gewähren. Genau dreiviertel Stunden später sah ich den Abtrünnigen zum ersten Male wieder, und Ihr könnt Euch meine Entrüstung vorstellen, als er es nicht einmal für erforderlich hielt, sich zu entschuldigen. Gibt es einen parlamentarischen Ausdruck, Lothar, um solches Verhalten gebührend zu bezeichnen?“

Der Angeredete, welcher seinen Bruder beim Eintritt nur stumm begrüßt und seitdem unverwandt durch das breite Fenster auf die fast völlig entlaubten Baumwipfel des kleinen Gartens hinausgeschaut hatte, wandte sich etwas betroffen um. Er war dem heiteren Geplänkel der beiden offenbar gar nicht gefolgt; aber der Dragonerleutnant ersparte ihm das Eingeständnis dieser Unaufmerksamkeit.

„Du brauchst kein juristisches Gutachten, Cilly,“ sagte er, „denn ich bekenne reumütig meine Schuld. Wenn es nicht auf der Stelle geschah, so hat das seine Ursache lediglich darin, daß ich Dich in der allerbesten Gesellschaft fand und in einer Gemütsstimmung, die mich unmöglich auf den Gedanken bringen konnte, Du habest Dich gelangweilt oder mich vermisst.“

Das reizende Titusköpfchen neigte sich etwas tiefer auf den Teller hinab; aber der rosige Hauch, der plötzlich auf den

+ Auf das anlässlich der Enthüllung des Steubener Denkmals in Potsdam vom Kaiser an den Präsidenten Laft in Washington gerichtete Telegramm traf ein Antworttelegramm des Präsidenten an den Kaiser ein, in dem es u. a. heißt: „Es wird mich mit großer Befriedigung erfüllen, Euer Majestät Telegramm im Dezember dem Kongress bei der Eröffnung der Session mitzuteilen als Beweis für die herzlichen Beziehungen, die immer zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich bestanden.“

+ In der von Pfarrer Traub-Dortmund herausgegebenen „Christlichen Freiheit“ wird mitgeteilt, daß der Divisionspfarrer der zweiten Garbdivision, Vollmer, verabschiedet werden sollte, und zwar wegen zweier Predigten, die er jüngst im katholischen Sinne „zur Lage“ gehalten hat. Die Predigten sind dieser Tage als Broschüre in einem Verlage in Köln a. Rh. erschienen.

+ Der preußische Handelsminister hat sich entschlossen den bisher aus Mangel an Mitteln nicht recht lebensfähigen Verbänden für Arbeitsnachweise materielle Unterstützung zukommen zu lassen. Bedingung ist es, daß die betreffende Provinz, deren Provinzialverband eine Unterstützung beantragt, den gleichen Betrag, den das Ministerium dafür gewährt, ebenfalls zahlt. Dasselbe gilt auch für Verbandsgründungen zu gleichem Zweck. Als Höchstsumme einer amtlichen Beihilfe sind 4000 Mark festgesetzt worden.

Belgien.

+ Merkwürdig besorgt wegen der Marokkokrise zeigt man sich andauernd in Belgien. Die militärischen Maßnahmen werden fortgesetzt, und es wird nunmehr auch amtlicherseits zugestanden, daß es sich tatsächlich um eine „Teilmobilisation“ handelt. Der Kriegsminister hat empfohlen, einen Automobilklub zu gründen, der bestimmt ist, den operierenden Truppen Kriegsmaterial zuzuführen. Die Automobile werden jedoch nur Anwendung finden, wenn die anderen Verkehrsmittel, wie die Eisenbahnen, stillgelegt sind. — Als Gegenstück zu diesen fürsorglichen „Rüstungen“ mag folgendes Vorkommnis erwähnt sein: In der deutschen Gesandtschaft zu Brüssel prangte am letzten Sonntagmorgen folgende mit blutigen roten Lettern neben dem Hausportal angeklebte Drohung: „Pas de guerre, ou de la dynamite!“ (Kein Krieg oder Dynamit!) Ähnliches war an dem Gebäude der französischen Gesandtschaft zu lesen. Der Vorfall wird in Brüssel viel besprochen, wird aber nicht ernst genommen. Man hält die Sache für den Schlußakt einer animierten Sonnabend-Kneipgesellschaft von Bierkneipolitikern. Die Polizei hat die Inschriften selbstverständlich sofort entfernen lassen. — Übrigens wird von Brüssel aus neuerdings offiziell erluchtet, die beunruhigenden Meldungen über die belgischen Rüstungsmaßnahmen ein wenig abzuschwächen. Vor allem wird konstatiert, daß von irgendeiner Beeinflussung seitens französischer oder englischer amtlicher Stellen bezüglich der militärischen Maßnahmen Belgiens absolut keine Rede sein könne.

Marokko.

+ Zum Wiederbeginn der Berliner Marokko-Verhandlungen wird berichtet, daß der französische Votschaffer Cambon dem Staatssekretär v. Aderlin-Wächter am 4. d. M. im Auswärtigen Amte den angekündigten Besuch

zarten Wangen lag, konnte den anderen darum doch nicht ganz verborgen bleiben.

„Was für eine Gesellschaft war denn das, die dieser Taugenichts die allerbeste nennt?“ fragte der General.

„Ich bin sicher, Papa, daß auch Du sie nicht anders bezeichnen kannst. Es war Seine Durchlaucht der Prinz Lamoral von Waldburg, der unserer Cilly nach allen Regeln der edlen Kunst den Hof machte.“

„Engelbert!“ mahnte die Generalin mit einem strahlenden Blick, ohne jedoch ihre angenehme Beschäftigung mit dem jarten Bruststück eines Jafanenhahns zu unterbrechen.

Die scharfen Augen des Generals hatten der noch immer eifrig auf den Teller schauenden Tochter einen raschen, prüfenden Blick zugeworfen, dann sagte er in einem ziemlich gleichgültig klingenden Tone:

„Lamoral? Das ist der Jüngere, der bei den Garde-

Kürassieren steht — nicht wahr?“

„Jawohl, Papa! — Ein hübscher Junge, wenn es auch immerhin ganz gut ist, daß das Pulver schon vor seiner Geburt erfunden worden war.“

Cilly legte ihr silbernes Messer auf den Tellerband, daß es klirrte.

„Ich weiß wirklich nicht, was Du immer über ihn zu spötteln hast, Engelbert! Denselben ausgezeichneten Witz machtest Du schon auf unserer Heimfahrt vom Kennen. Bist Du denn so sicher, daß Du es erfunden haben würdest?“

„Bei Zeile nicht!“ lachte der Dragoner. „Und wer mir künftig bezweifelt, daß Prinz Lamoral der geistreichste aller lebenden Kavaliere ist, den lasse ich ohne Gnade und Barmherzigkeit über die Klinge springen. Ist Dir das genug?“

„Ach, Du bist unansprechlich! — Weißt Du denn wirklich von nichts Gesehenerem zu sprechen?“

„O ja! Zum Beispiel von etwas ganz Außerordentlichem, Phänomenalem, das ich gestern Abend im Wintergarten gesehen habe. Mit Viktoria, die Königin der Lust — ich sage Dir, Cilly, eine Perle von einem Weib — von einer Equilibristin, meine ich! Diesen Doppel-Saltomortale durch den halben Saal und dabei höchstens fleischige Jahre alt — mit lang nachwachsendem, rotblondem Haar — ein fliegender Engel, wie er im Buche steht, nur mit etwas kürzeren Gewändern!“

„Engelbert!“ mahnte ihre Excellenz wieder, mit beiden Händen launend, und auch der General runzelte ein wenig die Stirn. Cilly aber lachte mit gespanntester Aufmerksamkeit.

„Wenn man das doch auch einmal sehen könnte!“ sagte sie, und ihr Busen hob sich zu einem allerliebsten kleinen Seufzer. „Ach, es ist schrecklich, unter wie verkehrten Umständen begriffen ein junges Mädchen heutzutage zu leiden hat.“

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Detmann.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Danke auch Ihnen, Herr Leutnant! — Aber kein Spatz ist bei mir, meine alle Liebe. Sie hat bloß manchmal ein bißchen Rheumatismus, wenn der Wetter umschlägt duht.“

Der Dragoner lachte und ging raschen Schrittes in das Haus, dessen Tür bereits von der Portierloge aus geöffnet worden war. Ein Diener in einfacher Livree und von militärischer Haltung war ihm behilflich, Mantel und Säbel abzulegen.

„Herrschaften schon beim Frühstück?“ fragte er, vor dem Spiegel sein wohl geordnetes Haar mit einem Taschentüchchen feiernd.

„In Befehl, Herr Leutnant — seit zehn Minuten!“

„Natürlich! — Müßte ich auch an diese unglückselige Nofinante mit dem Rheumatismus geraten! — Na, ich kann's nicht ändern. En avant!“

Er ging durch mehrere mit großer Eleganz ausgestattete Gemächer und schlug mit energischer Armbewegung die Portiere zurück, welche vor der Türöffnung des Speisenzimmers hing.

„Ich melde mich zur Stelle, Herr General! — Und ich wünsche meinen teuren Angehörigen einen guten Morgen! — Ach, welch ein herzerfreuender Anblick!“

Es blieb zweifelhaft, ob die letzten Worte sich auf den mit allerlei ausgeputzten Delikatessen besetzten Frühstückstisch inmitten des hohen, holzgetäfelten Gemaches bezogen, oder ob sie den vier Personen galten, welche sich um diesen Tisch gruppiert hatten. Die zierliche junge Dame mit dem dunklen à la Titus frisierten Köpfchen und den großen, lebensprägenden Augen, welche der Tür gegenüber neben der wohlbeleibten und etwas phlegmatisch dreinschauenden Generalin saß, mußte wohl das letztere annehmen, denn sie rief dem Eintretenden fröhlich zu:

„Im Namen der übrigen danke ich Dir für das Kompliment! Aber Du hättest Dir diese Herzensfreude recht gut schon eine halbe Stunde früher verschaffen können.“

„Wir glaubten in der Tat, Du würdest die Küche des Herrn Uhl wieder einmal der unsrigen vorziehen,“ sagte der General, eine trotz des grauen Schnurrbarts und des beinahe weißen Haupthaars doch immer jugendlich schlanke und straffe Männergestalt. „Ich habe Cilly im Verdacht, daß diese Schildkrötenbouillon nur Dir zuliebe gebrannt wurde, und Dir zuliebe haben wir sie nun auch trinken müssen, als sie dem Gefrierpunkt bereits sehr bedenklich nahe war.“

abstattierte. Dem Verlauf der neu eröffneten Unterhandlungen wird begreiflicherweise allseitig mit großer Spannung entgegengefehen.

x Wegen des Planes der spanischen Regierung, im Süden Marokkos den Hafen Agadir zu besetzen, werden in Paris Verhandlungen geführt. Einstweilen einigten sich der französische Minister des Äußern de Selves und der spanische Botschafter Caballero dahin, daß der letztere der spanischen Regierung den Ausschub der Besetzung von Agadir durch spanische Truppen vorschlagen werde. Der Botschafter hat sich alsbald nach San Sebastian begeben, um dem Ministerium den Wunsch Frankreichs mitzuteilen, daß jetzt eine Besetzung unerwünscht sei. Man scheint in der Tat auch in leitenden spanischen Kreisen diese Angelegenheit als nicht dringlich zu betrachten. Aus Madrid wird bereits telegraphiert, die Besetzung Agadirs solle erst im Oktober erfolgen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Sept. Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück hat an etwa 60 Vertretungen von Handel, Industrie und Landwirtschaft Einladungen zur Teilnahme an einer Konferenz zum 29. September d. J. nach Berlin ergehen lassen. Es soll darüber beraten werden, wie die im Reichsamt des Innern zusammengestellten Nachrichten für Handel und Industrie noch mehr als bisher den Zwecken des Erwerbslebens dienlich gemacht werden können.

Stuttgart, 4. Sept. Auf dem hier gestern abgehaltenen Parteitag der Sozialdemokraten Württembergs kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Revisionisten und den Radikalen. Die Radikalen warfen den Gegnern vor, daß sie ihre Anträge ohne sachliche Würdigung niederkimmten. Schließlich verließen 60 Radikale unter Protest den Parteitag.

Paris, 4. Sept. Der französische Allgemeine Arbeitsverband organisiert eine starke Propaganda für den Generalstreik, um, wie er in einem Aufruf sagt, „gemeinsam mit der deutschen Sozialdemokratie den Ausbruch eines deutsch-französischen Krieges zu hintertreiben.“

Bern, 4. Sept. Vom schweizerischen Bundesrat wurden wegen militärischer Ausdehnungen auf den Waffenplätzen St. Gallen und Herisau der Kreisinspektoren Oberst Feld und ein Oberleutnant ihrer Funktionen enthoben.

Mexiko, 4. Sept. Als der Präsidentschaftskandidat Bernardo Reyes an seine Wähler eine Ansprache halten wollte, wurde er von den Anhängern Maderos mit Steinen beworfen. Die Polizei ging gegen die Menge vor. Insgesamt wurden 43 Personen durch Steinwürfe und Säbelhiebe verletzt.

Hof- und Personalmeldungen.

* Am 7. d. M. feiert die Freiin Charlotte Amalie v. Zub, geborene Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, ihren 95. Geburtstag. Sie ist das älteste Mitglied aller europäischen Fürstenhäuser, noch um fünf Jahre älter als der greise Regent des Königreichs Bayern. Am 6. September 1816 wurde sie zu Arnstadt als Tochter des Prinzen Johann Karl Günter von Schwarzburg-Sondershausen und dessen Gemahlin Prinzessin Günterine von Schwarzburg geboren.

* In Petersburg fand die Vermählung der Prinzessin Helena von Serbien mit dem Prinzen Johann Konstantinowitsch statt.

* Der türkische Sultan hat dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg den Osmanischen Orden mit Brillanten, dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter, sowie dem preussischen Kriegsminister v. Heeringen, dem Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz und dem Chef des Generalstabes der Armee v. Moltke das Großkreuz des Osmanischen Ordens verliehen.

* Wie aus Rom gemeldet wird, soll der Papst von neuem durch leichte Unpäßlichkeit und Schwellung am Arme verhindert sein, seinen gewöhnlichen Spaziergang in den vatikanischen Gärten zu machen. Die Leibärzte haben dem Papst strikteste Ruhe auferlegt.

* Aus Anlaß der Teilnahme des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich an den deutschen Flottenmanövern hat Kaiser Franz Josef folgende Ordensauszeichnungen verliehen: Das Großkreuz des St. Stephan-Ordens dem Großadmiral v. Tirpitz, das Großkreuz des Leopold-Ordens dem Admiral v. Holtenauer, das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens dem Konteradmiral Scheer, das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens dem Kapitän zur See Oskar Graf v. Platen-Hallermund. — Andererseits hat Kaiser Wilhelm verschiedenen Persönlichkeiten aus dem militärischen Gefolge des Erzherzogs Orden verliehen, u. a. dem Grafen Montecuccoli den Schwarzen Adlerorden und dem Admiral Hauß den Roten Adlerorden I. Klasse.

Flottenparade vor dem Kaiser.

(Sonderbericht.)

Kiel, 5. September.

Noch niemals haben unsere Gewässer eine solche Flotte beieinander, wie an dem heutigen Paradedage, wo 34 Kampfschiffe vor dem Kaiser und seinem hohen Verbindeuten beiflorten. Eine 14 Kilometer lange Schlachtreihe von Stahlkolossen. Die paradiende Flotte hatte insgesamt eine Wasserverdrängung von 420 000 Tonnen und eine Besatzung von 25 000 Mann.

In dichten Schwärmen glitten 6 Torpedobootflotten vorüber. Nachtschwarze, wilde Gesellen. Und am Schluß marschierten die Unterseeboote vorbei. Ein feiner Regen hatte frühmorgens die hier so oft rauchgeschwängerte Luft gekläubert. Nachdem aber der Himmel mit seinem Sprengwagen abgezogen war, erstrahlte die Sonne in demselben Moment, in dem die „Hohenzollern“ brausen in der Ostsee bei Stollenbrunn-Wpf in Sicht der Flotte kam, und färbte die Rauchwolken des Salutfeuers silbern. Sämtliche Kriegsschiffe hatten im Vortop die Flagge des Erzherzogs Franz Ferdinand gehißt und zogen in langamer Fahrt an der „Hohenzollern“ vorüber, in deren Gefolge das Flottenflaggschiff „Deutschland“ einfiel, auf das der Kaiser mit seinen Gästen nach der Parade sich überleben ließen, um alsdann das große Exerzieren abzuhalten.

Das erstmal war es diesmal dem Publikum gestattet, auf Privatdamppfern der Kaiserliche zu folgen, und ungeahnte Tausende hatten von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht. Sämtliche in Kiel verfügbaren Dampfer, ja alle Vergnügungsfahrzeuge aus den benachbarten Häfen, aus Ederförde, aus Schleswig, aus Lübeck hatten mobil machen müssen, um dem Ansturm zu genügen. Eine riesenrauchwolke am Horizont, als seien meilenweite Wälder in Brand, bezeichnete den Weg dieses Dampfergewimmels, das beim Queller Feuerfisch den Kaiser hatte erwarten müssen und dann der „Hohenzollern“ folgte. Der imposante Anblick unserer Wehrmacht zur See mußte gerade in diesen Tagen alle Herzen höher schlagen lassen, denn es sieht ernst aus in der Welt; und Vaten äußern bereits die bange Frage, ob es wohlgetan sei, unsere gesamte Flotte in der Ostsee zu konzentrieren. So daß ein schneller Feind

die Nordsee offen fände. Die Seeoffiziere freilich lächeln zu diesem Gedanken. Sie wissen, daß nichts verabsäumt ist, und daß in demselben Moment, in dem an feindlichen Küsten irgendeine verdächtige Bewegung sich bemerkbar machte, unsere Flotte auch schon auf dem Marsch zur Nordsee wäre und rechtzeitig dort einträte. Wie ein Kampf ausginge, das kann niemand prophezeien. Wohl aber nimmt man bei unserer heutigen Parade und den taktischen Evolutionen, die sich daran schlossen, die Überzeugung mit heim, daß keine Flotte der Welt an Größteit und Durchbildung die unsrige übertrifft. Es geht alles buchstäblich wie am Schnürchen. Kaum ist am Flottenflaggschiff ein Signal emporgeschnitten oder dratlos gegeben, so nehmen die Wiederholer am Schluß der langen Linie es auf, und fast im selben Moment schwenkt auch schon die ganze Flotte in die befohlene Formation, aus der Linie in die Dwarsschiff- oder die Doppelschiff- oder wie es sei. Kein Karussellreiten im Kreis, keine Kunstakrobatik auf dem Eise ist so genau. Die Riesenschiffe exerzieren wie automatische Spielzeug. Exerzieren heißt freilich nicht kämpfen, aber wir wissen, daß unsere blauen Zungen auch gut zu schießen verstehen. Mit froher Zuversicht harret die Flotte ihres großen Exerziers bei der Mobilmachung.

Die 34 Kampfschiffe, die heute in der Front stehen, sind noch nicht alles. Mehrere Schiffe der „Wittelsbach“-Klasse stehen zurzeit nicht im Dienst: ein paar kleine Kreuzer, und vor allem die drei neuen Dreadnoughts der „Belgoland“-Klasse liegen in Probefahrtsverhältnissen im Kieler Hafen.

Die Jungens von der Waterkant erkennen jedes dieser Schiffe natürlich kilometerweit nach Namen und Art. Aber auch die Landratten verstehen schnell die Merkmale, wenn sie erst wissen, daß die farbigen Ringe um die Schornsteine genau dasselbe bedeuten, wie die Seitengewehrrobbeln beim Infanteristen. Das erste Geschwader hat weiß, das zweite rot, dann folgt gelb, dann blau, und innerhalb des Geschwaders hat jedes Schiff 1, 2, 3 oder 4 Ringe seiner Farbe. Selbst durch Rauch und Dunst weithin erkennbar.

Erstaunlich ist die Frigideit, mit der auch außerhalb des Flottenverbandes die einzelnen Schiffe sich verhalten. Da hummeln Torpedoboote und Werftdampfer als Seepolizei herum, vollgepfropft mit Offizieren, die nicht Flottendienst haben, und auch geehrten Besuchern aus dem Zivil. Jedes Fahrzeug hat natürlich seinen „Signalgast“, einen Matrosen mit Winkerslaggen, und eins, zwei, drei signalisieren sie einander, wer das Fahrzeug führt und was sonst los ist in der Welt. „Gratuliere herzlich zu Ihrer Verlobung, empfehle Sie mich Fräulein Braut“, läßt ein junger Kapitänleutnant einem anderen auf 1500 Meter Entfernung zuwinken. Ebenso schnell geht es aber auch im Ernstfalle, wenn es hieß: „Ich laufe das feindliche Flottenflaggschiff von Backbord an, gehen Sie nach Steuerbord!“ oder was man sonst einander zu sagen hat, wenn man nicht, wie die großen Kampfschiffe, über Telefunken verfügt. Das Training in jedem Dienstzweig ist genau so, wie im Signalisieren. Überall werden Höchstleistungen erzielt, über die unsere Gegner im Ernstfalle verblüfft sein würden.

Wer vor 20 Jahren eine Flottenparade sah, einen Vorbesten der wenigen, schwachgepanzerten Eisenschiffe, und jetzt diese 34 Stahlkolosse exerzieren sieht, dem weitet sich das Herz und er wird still und — dankbar für alles, was in dieser Zeit der Kaiser geschafft hat. Von überall her sind diesmal die Zuschauer nach Kiel geströmt, aus weiten Entfernungen, und neben dem Ostpreußen list der Baner, neben dem Rheinländer der Schwabe. Die deutsche Flotte ist Herzensehre der Nation geworden.

Trotz der 14 Kilometer langen Aufstellung ist die Parade viel zu schnell vorüber. Die silbergrauen Panzer in ihrem feuchten Anstrich sehen an sich schon schmutz, fast zierlich aus, obwohl sie Kienelentungen mit Belastungen bis zu 1000 Mann sind. Bei Parade aber stehen die Matrosen in ihren weißen Jacken nun auch noch reihenweise Keeling entlang, die Arme darauf gespreizt, von weitem wie Reihen leuchtender Illuminationskörper anzusehen. Nichts regt sich. Von unsichtbaren Kräften bewegt, gleitet das Wunder an uns vorüber, und wenn nicht überall die mächtigen Kanonenrohre drohend herausstehen, so wäre man versucht, das Ganze für eine Märchenaufführung zu halten, von einem mächtigen Kalifen veranstaltet, zum Jubel seiner Frauen und Kinder. Aber die großen 30,5 Zentimeter-Kanonen — ja, die lassen einen frösteln. Eine Parade ist schön; eine Seeschlacht muß die Hölle selber sein.

Germanicus.

Die Marokkoverhandlungen.

Die ersten neuen Besprechungen zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und dem französischen Botschafter Cambon zu Berlin lassen, wie verlautet, kaum den Schluß zu, daß die Marokkoverhandlungen sich bald ihrem Ende nähern werden. Wenigstens bietet der von Herrn Cambon überbrachte Vertragsentwurf nur geringe Aussicht für ein rasches Tempo der Verhandlungen. Wie es heißt, ist unsere Regierung zurzeit mit der Ausarbeitung von Gegenentwürfen beschäftigt.

Jedenfalls wird die große Öffentlichkeit noch einige Zeit in Geduld fassen müssen, ehe sie durch genauere amtliche Mitteilungen über den Gang der Verhandlungen und die erzielten Resultate unterrichtet wird. Das scheint selbst auch die Pariser Presse einzusehen, denn in einer Mitteilung von der Seine heißt es: Da man bisher nichts irgendwie Positives über die deutsche Haltung gegenüber den französischen Vorschlägen weiß, so bewahrt die Pariser Presse im allgemeinen eine gewisse Zurückhaltung, indem sie nur daran erinnert, daß die Stunde entscheidend sei, daß Frankreich sein „letzes Wort“ gesprochen habe und man von der Einsicht und dem guten Willen der deutschen Diplomatie das Weitere erwarte.

Unsinntige Gerüchte.

Merkwürdigerweise hat neuerdings die durch die lange Dauer der Marokkoverhandlungen hervorgerufene Nervosität an einzelnen Stellen in Deutschland unsinnige Kriegsgerüchte ins Leben gerufen, so z. B. in Stralsburg i. Elb. und in Stettin. In Stralsburg kursierte das Gerücht, der deutsche Botschafter in Paris sei ermordet worden, die Kriegserklärung stünde nahe bevor, bereits sei Order gegeben zur Rückkehr der Truppen aus den Manövern — und in Stettin fand infolge unsinniger Gerüchte ein Sturm auf die Städtische Sparkasse statt. Über die Stettiner Vorgänge wird folgendes Nähere berichtet: Wie der Vorstand der Stettiner Städtischen Sparkasse Dr. Becker in einer öffentlichen Erklärung unter dem 5. d. M. mitteilt, sind in den letzten drei Tagen rund eine halbe Million Mark Sparkassenguthaben abgehoben worden. Der Grund hierfür sei nicht allein in der in dieser Jahreszeit immer hervortretenden starken Inanspruchnahme zu suchen, sondern auch in unsinnigen Gerüchten, die namentlich in den letzten Tagen über die politische Lage kolportiert wurden. Ferner sei verbreitet worden, daß die Sparkasse nach dem 1. Oktober die Spareinlagen der Steuerbehörde gegenüber angeben und daß der Staat im Falle einer Mobilmachung die Spareinlagen mit Beschlagnahme belegen werde. Der Vorstand der Sparkasse legt in seiner Erklärung die Unsinnigkeit dieser Gerüchte dar und mahnt das Publikum zur Ruhe und Besonnenheit.

Die spanischen Pläne in Südmarokko.

Aus Las Palmas wird gemeldet, daß dort eine Kompagnie spanischer Infanterie bereitgehalten wird, um Agadir, 50 Meilen südlich von Agadir, zu besetzen. Das Transportschiff „Admiral Lobo“ wird demnächst in Las Palmas erwartet, um die Truppen aufzunehmen. Zwei spanische Kriegsschiffe werden ihm das Geleite geben. — Von den am spanisch-marokkanischen Handel beteiligten Kreisen in Barcelona ist an die Regierung in Madrid ein Telegramm gerichtet worden, in dem sie energisch die Besitzergreifung Agadirs durch Spanien innerhalb der festgesetzten Frist verlangen. Andernfalls würde die schlechteste Wirkung im Lande hervorgerufen werden, da man die Ursache der Nichtbesetzung auf die dagegen gerichteten Angriffe der französischen Presse zurückführen würde, die bei der Bevölkerung von Barcelona einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht haben.

lokales und Provinzielles.

Halber, den 6. September 1911

1769 Schriftstellerin Karoline Bichler in Wien geb. — 1814 Satiriker Ludwig Kallisch in Polnisch-Bissa geb. — 1829 Chemiker August Kekulé v. Stradonitz in Darmstadt geb. — 1831 Französischer Bühnendichter Victorien Sardou in Paris geb. — 1842 Schachmeister Johannes Zukertort in Lublin geb. — 1857 Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz in Wörlitz geb. — 1862 Bildhauer Louis Tuillon in Berlin geb. — 1902 Komponist Franz Wüllner in Braunsfeld a. d. Saale geb.

□ Der Tintenstift. Minister des Innern und Finanzminister in Preußen haben die Erlaubnis zur Verwendung des Tintenstiftes bei einer großen Gruppe von unterrichtlichen Vollaufgaben gegeben. In ihrer Anweisung ist im einzelnen angegeben, in welchen Fällen diese neue Einrichtung als vollständig benutzt werden darf. Sache der Bureauratie wird es fortan bleiben, genau den Machtbereich des Tintenstiftes (gemeinhin auf gut deutlich Kopierstift genannt) abzugrenzen. An Schwierigkeiten und Ärgernissen wird es gewiß nicht fehlen. Aber: der Fortschritt ist unentzerrbar. Der Fortschritt nämlich: zur Erleichterung unseres Schreibens. Wer dichterische Phantasie hat und vor gewagten Vergleichen nicht zurückschreckt, wird vielleicht sagen: Der Kopierstift ist die grüne Insel im schwarzen Meer der Tinte. Tinte: das ist der besondere Saft unseres Jahrhunderts. Alles was ist, gewinnt Wert und Bedeutung durch die Tinte, das ist die Tinte geschleift wurde. Kein lachender Erde wird ungefüßt bleiben, wenn sein Erbteil das Testament nicht in Tinte getaucht hat. Früher lernten die Kinder zuerst mit Tinte und Tinte umgeben. Heute wissen wir, daß Tinte, Tinte und Tinte ganz schöne Einrichtungen sind; daß aber tüchtig in Tinte zu schwimmen die erste Tugend des Staatsbürgers und daher des zu erziehenden Kindes ist. Wehe dem Saule, in dem die Tinte eingetrocknet ist. Denn solches macht die gleiche Aussage wie das Gras, das zwischen den Steinen wächst. Vertrocknete Tinte: das ist Verlassenheit, Einigkeit, Abgeschnittenheit von der Welt und den Menschen, ist die Verengtheit. So dachten wir, und nun erwacht der Tinte ein Konkurrent. Der Kopierstift ist erklärte Tinte: Aber er hat doch das Leben der Tinte. Er ist Träger der Botschaft und des Gehehens. Die Minister haben ihn (wenn man so will) heilig gesprochen. Überwindung der Tinte durch den Tintenstift: ein Nachdenklicher sieht darin auch wohl ein Zeichen unserer fortschreitenden Zeit.

Halber, 6. Sept. Mit dem Nahen des Herbstes erscheint wieder, namentlich auf feuchten Wiesen, die Herbstzeitlose, eine für Menschen und Tiere äußerst gefährliche Giftpflanze, vor der nachdrücklich zu warnen ist. Jeder Teil der Pflanze enthält Colchicin, ein sehr starkes Gift, das besonders auf die Verdauungsorgane und Nieren einwirkt und Magen- und Darmentzündungen, oft mit tödlichem Ausgange, hervorruft.

× Schalksmühle, 6. Sept. Durch die anhaltend trockene Witterung ist seit einigen Tagen auch hier in den höher gelegenen Straßen eine Wasserknappheit mit all seinen unangenehmen Neben-Erscheinungen eingetreten. Während in den letzten Wochen aus Sparsamkeitsrücksichten häufig zeitweise das Wasser abgesperrt werden mußte, ist man daselbst jetzt schon mehrere Tage absolut ohne Wasser. Die Bewohner sind daher genötigt, in Eimern und anderen Behältern das unentbehrliche Maß weithin zu holen, was natürlich sehr umständlich ist. Hoffentlich setzt bald ein ergiebiger Regen ein, damit die Not behoben wird.

* Brügge, 5. Sept. Die Hauptabteilung Brügge des Milchverwertungsverbandes für das Märkische Sauerland hielt am Samstag hier eine Versammlung ab, die von etwa 150 Landwirten besucht war. Der Vorsitzende, Direktor Wellershaus, wies in längeren Ausführungen auf die außerordentliche Futternot hin und ermahnte die Landwirte, alle Hilfsmittel zu ergreifen, um das Vieh durch den Winter zu bekommen; vor allem jetzt schon sparsam mit dem Streufutroth umzugehen, um es teilweise verfüttern zu können und auch sonstige Ersatzmittel, z. B. Kartoffelkraut zum Vorfüttern heranzuziehen. Falls sich eine Einschränkung der Viehhaltung nicht umgehen ließe, solle man wenigstens das Milch- und Zuchtvieh zu erhalten suchen. Schon jetzt sei mit dem Verabreichen von Kraftfutter, das leider in diesem Jahre sehr teuer sei, zu beginnen. Die schlimmste Zeit sei das kommende Frühjahr, da ja auch die jungen Kälber fast überall ausgetrocknet seien. Von mehreren Landwirten wurde hervorgehoben, daß, trotz Heranziehung aller möglichen Hilfsmittel, in den meisten Fällen eine Einschränkung der Viehhaltung nicht zu umgehen sein werde. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Halber berichtete über die Milchpreiserhöhung im angrenzenden bergischen Verband. In Elberfeld, Barmen und den umliegenden Städten sei die Preiserhöhung durchweg durchgeführt und der dortige Milchhändlerverein habe den Landwirten überall 16 Pfg. bewilligt. Die Versammlung beschloß einstimmig, kein Liter Milch unter 15—16 Pfg. zu verkaufen bzw. so weit wie angängig ins Vergische zu liefern.

Bredersfeld, 5. Sept. Von einem harten Schicksalschlag wurde die Familie Brand in Obernheide betroffen. Als vorgestern morgen der Schwager Brands mit einer Floberbüchse nach der Scheibe schöß, bog im gleichen Augenblick der 19-jährige Ernst Brand eilig um die Hausecke. Im gleichen Augenblick fiel der Schuß, von dem der junge Mann in den Kopf getroffen wurde. Er brach zusammen und war sofort tot. Der unglückliche Schuß war trostlos. Das Unglück der Familie findet allseitige Teilnahme.

Haspe, 5. Sept. Auf dem Hasper Eisen- und Stahlwerk war der 15-jährige C. Rebling von hier an einer Walzenstraße damit beschäftigt, einen glühenden Walzstab zur Streckbank zu ziehen. Der nächstfolgende Stab, der aus der Walze kam, stieß, ohne daß C. das merkte, gegen das Ende des Stückes, das er weiterzog, wodurch sich der eine glühende Eisenstab hob und mit Witzesschnelle

Weißt Du, Engelbert: nächstens verschaffe ich mir einen Männeranzug, und dann gehen wir gemeinsam auf Abenteuer aus. Du mußt mich herumführen; eine ganze Nacht — oder wenigstens eine halbe!

„Brillante Idee!“ lachte der Leutnant. „Fürchte nur, man würde Dir überall den Eintritt verweigern; denn im allergünstigsten Fall könntest Du doch nur für einen Sekundaner aus dem Kadettenkorps passieren. Wenn Du etwas gewachsen sein wirst, können wir ja weiter über die Sache reden.“

Fortsetzung folgt.

Eine schöne
abgeschlossene Etage,
4 Zimmer, mit und ohne Boden-
zimmer, ist per 1. Januar n. J.
zu vermieten.
Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle des „Allgemeinen
Anzeigers“ in Halver.

Zum 1. November oder später
in Schalksmühle eine
4 Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht. Zu erfragen
in der Expedition des Schalks-
mühler General-Anzeigers

Einige
Bügeleisen-Arbeiter
für dauernde Beschäftigung bei
hohen Löhnen werden gesucht
Märkische Eisenwaren-Fabrik,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Halver, Haus-Heide.

Suche für 1. November ein
braves fleißiges
Mädchen.
Frau S. Fischer, Radevormwald,
Kaiserstraße 53-55.

(Rüfen)
junge Hühner
sind zu haben bei
Adolf Lange, Geflügelzucht
Dahlhausen bei Oberbrügge
Alle Hühner nehme in Kauf.

Vorschriftsmäßige
Militärhosen
liefert billigst
Rob. Grüber, Halver.

Aluminium-Trinkbecher
für Touristen
Stück 25 Pfennig
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Joh. Heinr. Schürmann
Inh.: Apotheker A. Dewies jr.
Lüdenschied
Telephon 825 :: Wilhelmstr. 38
empfiehlt bestens
Drogen, Chemikalien,
Krankenpflegeartikel,
Farben, Lacke, Pinsel,
Bestgepflegte
naturreine Weine,
ff. Liqueure, Kognak,
Rum, Arak.

Halte mich zum **Brüsen**
und **Ueberwachen** der
Blyableiter
bestens empfohlen.
Hugo Köhler, Halver.

Drachen u. Eulen
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Für die Wäsche
gibt es nichts besseres
als das überall beliebte
selbsttätige vollkommen
unschädliche
Waschmittel
Persil
Garantiert frei von
scharfen Stoffen, des-
halb ohne Schaden für
das Gewebe. Einfachste
Anwendung, billigst im
Gebrauch. Voller Ersatz
für Rasenbleiche!
Erhältlich nur in Original-
Paketen.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch
der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

la. neue holl. Vollheringe,
la. marinierte Heringe
mit pikanter Sauce, empfiehlt
Ernst Neuser, Halver.

Zum Einmachen
empfehle
Weineisig, Biereisig,
Einmachzucker
Salizyl
sowie alle Gewürze.
Frau E. Lausberg, Halver.

Viehheuschepolizeiliche Anordnung.

Da in den für die Geflügelausfuhr nach Deutschland in
Betracht kommenden Ländern übertragbare Geflügelseuchen (Ge-
flügelcholera, Hühnerpest) in einem für den inländischen Ge-
flügelbestand bedrohlichen Umfange herrschen, wird auf Grund
des § 7 des Reichsgegesetzes, betreffend die Abwehr und Unter-
drückung von Viehseuchen, vom 1. Mai 1894 (Reichsgegesetzblatt
S. 409.) und des § 3 des Ausführungsgegesetzes vom 12. Mai
1881 (Gesetzblatt S. 128) in der Fassung des Gesetzes vom
22. Juli 1905 (Gesetzblatt S. 318) folgendes bestimmt:

§ 1. Als Geflügel im Sinne dieser Anordnung gelten
Gänse, Enten, Haushühner, einschließlich Perlhühner, Truth-
hühner, Pfauen und Schwäne.

§ 2. 1. Lebendes Geflügel darf aus dem Auslande nur
an den von den Regierungspräsidenten der Grenzbezirke be-
stimmten Grenzübergangsstellen eingelassen werden.

2. Die Einfuhr darf nicht mittels Fuhrtransports und
nur in solchen Wagen, Kisten, Körben oder ähnlichen Be-
hältnissen erfolgen, deren Einrichtung ein Herausfallen von
Rot, Futterresten und Streu unmöglich verhindert.

3. Die Regierungspräsidenten der Grenzbezirke können
ausnahmsweise das Treiben von Gänsen auf bestimmten
Straßen von der Grenze nach der nächsten Eisenbahnstation
zur Verladung gestatten.

4. Sie sind ferner befugt, die Einfuhr an den einzelnen
zugelassenen Eingangsstellen auf bestimmte Tage und Tages-
stunden zu beschränken.

§ 3. 1. Die aus dem Auslande kommenden Geflügel-
sendungen sind an den Einlaßstellen einer amtstierärztlichen
Untersuchung zu unterwerfen. Gänse, die von der Grenze
nach der nächsten Eisenbahnstation getrieben werden dürfen,
sind spätestens bis zur Verladung amtstierärztlich zu untersuchen.

2. Unberührt bleiben die für einzelne Grenzübergangs-
stellen bereits erlassenen oder künftig ergehenden Vorschriften,
wonach unter bestimmten Voraussetzungen aus dem Auslande
eingeführtes Geflügel nach der erstmaligen Untersuchung auch
einer polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen und wiederholt
amtstierärztlich zu untersuchen ist.

§ 4. 1. Die mit der Eisenbahn in ganzen Wagenladungen
— lose oder in Stiegen verpackt — aus dem Auslande ein-
gehenden Geflügel sendungen sind auf der Grenzstation, die
Gänsetransporte, die von der Grenze zur nächsten Station
getrieben werden dürfen, bei der Verladung auf dieser Station
dergestalt eisenbahnamtlich unter Bleiverschluß zu nehmen, daß
eine Befreiung von Tieren oder Kadavern ohne sichtbare
Beschädigung des Verschlusses nicht möglich ist.

2. Muß während der Beförderung, z. B. zum Zwecke
der Fütterung oder Tränkung, der Bleiverschluß gelöst werden,
so darf dies nur eisenbahnamtlich und unter eisenbahnamtlicher
Ueberwachung des Transports bis zur Wiederanlegung des
Bleiverschlusses geschehen. Der Bleiverschluß darf am Entlade-
orte nur unter polizeilicher Ueberwachung und nur derart
gelöst werden, daß eine unbemerkte Befreiung etwa erkrankter
und verendeter Tiere ausgeschlossen ist.

3. Ist der Bleiverschluß während der Beförderung un-
befugt geöffnet worden und liegt der Verdacht vor, daß dies
zur Befreiung kranker oder verendeter Tiere geschehen ist,
so ist die Sendung bis zur Feststellung der Seuchensfreiheit,
mindestens aber 24 Stunden lang abzusondern und unter
polizeiliche Beobachtung zu stellen, sofern der Besitzer nicht
etwa die sofortige Abschachtung vorzieht.

4. Falls die Sendung binnen 24 Stunden einen Stand-
ort erreichen kann, wo die Tiere geschlachtet oder abgefondert
und beobachtet werden sollen, kann die Ortspolizeibehörde die
Weiterbeförderung dorthin unter der Bedingung gestatten, daß
die Tiere auf der Eisenbahn oder zu Schiff befördert werden
und daß Sie unterwegs mit andern Geflügel nicht in Be-
rührung kommen. Vor Erteilung der Erlaubnis zur Ueber-
führung in einen andern Ortspolizeibezirk zum Zwecke der
Abfondern und Beobachtung ist bei der Ortspolizeibehörde
des Bestimmungsortes anzufragen, ob die Tiere dort Aufnahme
finden können. Zutreffendenfalls ist ebenso im Falle der
Ueberführung in einen andern Ortspolizeibezirk zum Zwecke
der Schlachtung die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes
von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere unter Angabe
ihrer Gattung und Stückzahl rechtzeitig zu benachrichtigen.
Die Abschachtung des zu diesem Zweck ausgeführten Geflügels
ist am Bestimmungsorte polizeilich zu überwachen.

§ 5. 1. Bei der Entladung oder, sofern es sich um
Stückaufsendungen handelt, vor der Auslieferung ist das mit
der Eisenbahn oder zu Schiff eingegangene oder weiter beförderte
ausländische Geflügel einer abermaligen amtstierärztlichen
Untersuchung zu unterwerfen.

2. Von der in Absatz 1 vorgeschriebene Untersuchung
sind solche Sendungen befreit, bei denen zwischen der Unter-
suchung an der Grenze und der Ankunft am Orte der Ent-
ladung nicht mehr als 12 Stunden verstrichen sind.

3. Weitergehende allgemeine Anordnungen, die in einzelnen
Regierungsbezirken über die amtstierärztliche Untersuchung
von Geflügel bei der Entladung auf der Eisenbahn erlassen
sind, bleiben hiervon unberührt.

4. Wird bei der Untersuchung nach Absatz 1 die Geflügel-
cholera oder die Hühnerpest oder der Verdacht einer dieser
Seuchen festgestellt, so ist nach den für die Bekämpfung dieser
Seuchen im Inlande maßgebenden Vorschriften zu verfahren.
Sofern sich bei der Untersuchung einer Sendung Umstände
ergeben, die zur sicheren Feststellung der Seuchensfreiheit eine
polizeiliche Beobachtung und nochmalige Untersuchung
wünschenswert erscheinen lassen, sind die Ortspolizeibehörden
befugt, zu bestimmen, daß die im § 5 Absatz 3, 4 vorgesehenen
Maßregeln zur Anwendung kommen.

§ 6. 1. Auf das im Post- und Reisegepäckverkehr und
auf das über See aus dem Auslande eingehende Geflügel
sowie auf die unmittelbare Durchfuhr von lebendem Geflügel
durch das Reichsgebiet findet diese Anordnung keine Anwendung.

2. Das gleiche gilt für nicht mit der Eisenbahn oder zu
Schiff eingehendes Geflügel, das sich im Bereiche des Grenz-
verkehrs bewegt, sofern es sich um Transporte von weniger
als 100 Stück handelt. Die Regierungspräsidenten der Grenz-
bezirke haben für die Kontrolle dieser Ausnahme die erforderlichen
Bestimmungen zu erlassen. Auch sind sie befugt, im Falle
des Mißbrauchs oder aus anderen dringenden Gründen die
Ausnahme aufzuheben oder einzuschränken.

§ 7. Für die Vernehmung der von den Besitzern der
Geflügel sendungen für die Untersuchungen nach Maßgabe
dieser Anordnung zu entrichtenden Gebühren bleibt die Be-
stimmung eines Tarifs vorbehalten.

§ 8. Diese Anordnung tritt am 1. Oktober 1911 in
Kraft.
Berlin, den 1. August 1911
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
gez. Frhr. v. Schorlemer.

Bekanntmachung.
Die durch den Ausbau der Bergstraße in Schalksmühle
entbehrlich gewordenen alten Wegeflächen sollen dem öffent-
lichen Verkehre entzogen werden.
Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeits-
gesetzes vom 1. August 1883 bekannt gemacht. Etwaige
Einsprüche sind zur Vermeidung des Ausschlusses binnen
4 Wochen bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.
Halver, den 4. September 1911.
Die Wegpolizeibehörde: Winkhaus, Amtsbeigeordneter.

Bekanntmachung.
Die durch den Ausbau des öffentlichen Weges von Halver
nach Schule Anschlag entbehrlich gewordenen alten Wege-
flächen sollen dem öffentlichen Verkehre entzogen werden.
Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeits-
gesetzes vom 1. August 1883 bekannt gemacht. — Etwaige
Einsprüche sind zur Vermeidung des Ausschlusses binnen 4
Wochen bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.
Halver, den 4. September 1911.
Die Wegpolizeibehörde: Winkhaus, Amtsbeigeordneter.

Zur Einmachzeit
empfehle:
Einmachgläser prima weiße Ware
1/4 bis 6 Liter.
Einmachgläser mit Gummiring und Glasdeckel
von 1/2 bis 1 1/2 Liter.
Bergamentpapier billigt.
Bunzlauer Einmachtopfe
in verschiedenen Größen.
Wilhelm Bell jr., Halver i. W.
Kirchstraße 5. Telefon Nr. 42.

Empfehlen zu den billigsten Preisen
Möbel
Buffets, Vertikows, Kommoden Leinschränke, Kleider-
schränke, Waschkonsolen, Waschkommoden, Nachtschranke,
mit und ohne Kassetten-Einrichtung, Konsölen, Küchen-
schränke, Anrichten, Spiegel in den verschiedensten
Formen und Größen, Sofatische, Speretische, Auszieh-
tische, Nähtische, Serviertische, Bauernische, Nipptische-
Blumentische, Schreibtische, Küchentische, englische, alt-
deutsche und gewöhnliche Bettstellen in Holz und Eisen,
verstellbare Matratzen, Stühle aller Art, Paneelbretter,
Bücherbretter, Servierbretter, Garderobenständer, Gar-
derobenhälter Küchenbänke, Fußbänke.
Körbe.
Komplette Zugvorrichtung für Gardinen.
Gebrüder Karthaus, Halver.

Bley's Knaben-Anzüge
sind die Besten



Empfehle Bley's Knaben-Anzüge
als gesun-
deste und
bequemste
Kleidung.
Sie passen
für jede
Jahreszeit
kleiden
vortrefflich
und sind
unglaublich
dauerhaft.

Ww. Maria Schmid, Schalksmühle.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Betrifft Pianinos
Bei Anschaffung eines Pianinos, Flügel oder Harmoniums veräume
man nicht, den Katalog der Sopranofabrik Roth & Junius in Hagen
einzufordern. Dieselbe liefert ihr mit goldenen Medaillen prämiertes
Fabrikat gegen Monatsraten von 20 Mark. Keine Anzahlung, keine
Preiserhöhung, keine Zinsen. Sendung franco zur Probe. Zehn-
jährige Garantie. Bei Nichtgefallen kostenloser Umtausch. Man achte
genau auf die Firma:
Roth & Junius Sopranofabrik Hagen i. W. 201
2. Fabrik: Berlin S. 42.

**Bäuerl. Bezugs- und
Abgabengesellschaft**
Halver.

Auf Lager vorrätig:
Thomasmehl, Raint, Ammonial
Superphosphat 9x9, schwefel.
Ammonial, prima Normal Knochen-
mehl 5x20.

Turn-Verein
„Unter den Linden“
Halver.

Sonntag, den 10. Sept. 1911
Wanderung.

Abmarsch punkt 7 1/2 Uhr vom
Vereinslokal aus.
Strecke: Halver-Oberbrügge-
Meinerzhagen-Valbert, durchs
Ebbe Gebirge zurück; verbunden
mit Ablochen.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

M.-S.-B. Niedertranz
Anschlag.

Am Sonntag, den 10. Sept.
nachm. punkt 3 Uhr
Massenchor-Prob
des 2. Bezirks. Im Anschluß
daran
Haupt-Verammlung.
Tages-Ordnung
1. Wahl des Bezirksleiters
2. Verschidenes.
Vollständiges und pünktliches
Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sängerbund „Eintracht“
Schalksmühle.

Donnerstag, abends 9 Uhr
Chorstunde.
Um allzeitiges Erscheinen wird
gebeten
Der Vorstand.

Fliegen-Gläser
per Stück 25 Pfg.
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Pumpernickel, Grahambrot
Kastentuten,
sowie sämtliche Fabrikate der
Hagener Brodfabrik empfiehlt
stets frisch
Hud. Johann, Garthausen.

Käse
Edamer, Holländer
Limburger
feinste Allgäuer Ware empfiehlt
billigst
Max Laiffe, Oberbrügge.

Empfehle in frischer Ware
feinsten
Emmentaler-
Alten Gouda-
Edamer-
Holländer-
Tilsiter-
Limburger-
Mainzer-
Kräuter-
Camembert-
Gervais- und
Delikatess-
Käse

Käse
Frau E. Lausberg,
Halver.
Buddingpulver, Mondamin, rote
Grübe, Vanille-Sauce-Pulver,
Himbeersaft, Nirschaft
empfiehlt
Ernst Neuser, Halver.

!!!
Achtung!
deutlich schreiben
ist bei Abfassung eines Inserates
Hauptbedingung, weil sonst leicht
Sagfehler entstehen und der
Zweck des Inserates verloren
geht. Wir bitten deshalb
gut leserlich und nur auf
eine Seite des Pa-
piers zu schreiben.
Für die Rich-
tigkeit
telefonisch
aufgegebener
Inserate leisten
wir keine
Garantie.
Geschäftsstelle d. Zeitung.